

Workshop 2: Governance

Gunter Czisch

Das Internet – eine Revolution, die wenig treiben, die doch schnell selbstverständlich ist – mit hoher strategischer Relevanz und doch Spielwiese für Freaks

Gedanken zur Tagung!

Neubewertung von strategischer Relevanz und Spezifität in allen Aufgabenbereichen einer Kommune – keine Aufgabe bleibt zwingend wie sie war, Kirchturmdenken wird durch virtuelle Räume und Stadtbürger durch Regionsbürger ersetzt. Wettbewerb für alle Dienstleistungen.

Veränderung erforderlich: im Selbstverständnis der Kommune, in der Begegnung mit dem Bürger und Kunden, in der Gestaltung der Leistungsprozesse, in den Fähigkeiten, Überzeugungen und Werte der Beschäftigten und Führungskräfte und in der Verwaltungskultur – eine Revolution

Zwischen Selbstverständlichkeit, Unkenntnis und Herausforderung – Die Revolution findet statt und beschränkt sich nicht auf e-mail und home page. Die Generation der strategisch (!) Verantwortlichen erkennt die Dimension meist nicht. Für die jungen Menschen ist selbstverständlich was für die Älteren Zukunftsmusik ist. E-Mail und google ist für alle selbstverständlich, e-partizipation nicht. Übrigens auch für die Jungen nicht, wenn es um Teilhabe am (offiziellen) politischen Geschehen in Stadt und Region geht.

Zwischen Potential für stadtpolitisch strategische Relevanz und Delegation an die vermeidlichen technikverliebten Internetfreaks – Einzelmaßnahmen werden nicht zu einer stadtpolitischen Gesamtstrategie verknüpft. Irgendwie findet mans trotzdem gut, die Blumenwiese im Stadtgarten aber wichtiger. Man will dabei sein, aber nur wenige erkennen, dass eine stadtpolitische E-Government- und E-Partizipationsstrategie her muss

Zwischen Spielwiese für Unternehmen und Freaks und Bürgerbedürfnissen – Notwendig ist eine Analyse der Prioritäten aus Sicht der Bürger und nicht aus Sicht des technisch möglichen.

Von der Wettbewerbsfähigkeit einer Region für junge Familien bis zur Dienstleistung für „internetlose“ Bürger – alle Zugangswege müssen gleichermaßen eröffnet werden. Das virtuelle ersetzt nicht das persönliche Bürgerbüro. Vom Bürger her denken und handeln heißt „alle“ einbeziehen.

Von der Netzinfrastruktur bis zum virtuellen Bürgerbüro – eine Gesamtstrategie umfasst die ganze Wertschöpfungskette, von der flächendeckenden Hochleistungsnetz bis zu e-Bürgerdiensten. Die Kommunen können ihrer Garantenpflicht nur nachkommen, wenn alle Bausteine gemeinsam vorangetrieben werden.

Zwischen Einzelangeboten und Lebenslagen- Bürgerbüros – Die Chance der technikgetriebenen Verwaltungsreform ist die Organisation aus Sicht der Bürger von Außen nach Innen. Bürgerbüros für Familie, für Bildung, für Umzug und für Bauen sind eine hervorragende Möglichkeit, Lebenslagen an einer Stelle zusammen zu fassen. Reformdruck durch die EU-DLR erhöht den Druck auf alle.

Zwischen TEAM-ULM (Portal für junge Menschen) und dem Gespräch am Wochenmarkt – Junge Menschen kommunizieren anders als Ältere. Kommunalpolitik muss auf die jungen Menschen virtuell zugehen. Statt Streetworker – Internetworker. Statt Kommunalpolitik im Gasthof virtuelle Diskussionsforen.

Privatsphäre und Umgangsformen – virtuell hemmungslos Ratlosigkeit wegen deutlicher Veränderung der Umgangsformen, der Öffnung der Privatsphäre und der Hemmungslosigkeit

Politische Schein-Modernität im Netz zu Lasten zu inhaltlicher Reibung – die Versuche der Politiker, Internet-Generation zu mimen in Twittern und eigenen Homepages darf nicht die streitige Auseinandersetzung um politische Themen ersetzen – politische Diskussion in Dreisatz-Momentaufnahmen gelingt nicht.